

GIULIA GUAZZALOCA, *Das Fernsehen, die RAI und die Parteien : der Primat der Politik in der Geschichte von Rundfunk und Fernsehen in Italien*, in «Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento» (ISSN: 0392-0011), 39/2 (2013), pp. 55-81.

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/anisig>

Questo articolo è stato digitalizzato dal progetto ASTRA - *Archivio della storiografia trentina*, grazie al finanziamento della Fondazione Caritro (Bando Archivi 2021). ASTRA è un progetto della Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con Accademia Roveretana degli Agiati, Fondazione Museo storico del Trentino, FBK-Istituto Storico Italo-Germanico, Museo Storico Italiano della Guerra (Rovereto), e Società di Studi Trentini di Scienze Storiche. ASTRA rende disponibili le versioni elettroniche delle maggiori riviste storiche del Trentino, all'interno del portale [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access*.

This article has been digitised within the project ASTRA - *Archivio della storiografia trentina* through the generous support of Fondazione Caritro (Bando Archivi 2021). ASTRA is a Bruno Kessler Foundation Library project, run jointly with Accademia Roveretana degli Agiati, Fondazione Museo storico del Trentino, FBK-Italian-German Historical Institute, the Italian War History Museum (Rovereto), and Società di Studi Trentini di Scienze Storiche. ASTRA aims to make the most important journals of (and on) the Trentino area available in a free-to-access online space on the [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access* platform.

Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) Attribuzione–Non commerciale–Non opere derivate 4.0 Internazionale. Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell’opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) Attribution–NonCommercial–NoDerivatives 4.0 International License. You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



Das Fernsehen, die RAI und die Parteien

Der Primat der Politik in der Geschichte von Rundfunk und Fernsehen in Italien

von *Giulia Guazzaloca*

Abstract – This paper investigates the relationship between the broadcasting system and the overall political system, which developed in Italy in 1950s and 60s, i.e. the institutions, the parties, and the various political cultures present in the society's social fabric. Indeed, the roots of the currently much-discussed Italian «television issue» lie far in the past, when the Democrazia Cristiana was in power and the broadcasting service was a RAI monopoly. It was then that—amidst polemics, conflicts, and attempts at reform—the «supremacy of politics» consolidated itself, which was to characterize all of the history of Italian television. The Democrazia Cristiana, which recognized the new mass medium's potential for creating political consensus and forging a new «national culture» long before the other parties, developed an efficient pedagogic strategy, which certainly bore abundant fruit. Only to get stuck in its strategy when—by the early 1970s—both the political equilibrium and the demands as well as the Italian spectators' level of «maturity» had changed.

1. *Einleitung*

Die Verflechtungen zwischen dem Parteiensystem und dem Funk- und Fernsehsektor oder, anders ausgedrückt, der Primat der Politik bei der Lenkung der öffentlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten und später bei der Etablierung des sogenannten «Duopols», hat in Italien die Öffentlichkeit und die politische Diskussion in allen Phasen der Geschichte der Republik beherrscht und beherrscht sie bis heute. Dieses Problem hat sich zwar wesentlich verschärft und rückte auf nationaler und internationaler Ebene ins Bewusstsein, seit Silvio Berlusconi, Eigentümer der drei größten Privatsender, 1994 beschloss, «das Spielfeld der Politik» zu betreten. Allerdings gab es schon lange vorher ein «Fernsehproblem»

Aus dem Italienischen von Friederike Hausmann

in Italien¹. Denn die gesamte Geschichte des italienischen Fernsehens (verstanden als Geschichte des Apparats, nicht der Programme) war geprägt von einer «Anomalie» oder einer ganzen Reihe von Anomalien, die sich allesamt auf die Übermacht der Parteien und die sich daraus ergebenden enormen Schwierigkeiten zurückführen lassen, diesen Sektor auf gesetzlichem Wege zu reformieren.

Im Laufe der Jahre wechselten die Protagonisten, die Elemente des Konflikts, die gesetzlichen Rahmenbedingungen und nicht zuletzt die Parteien. Doch seit die RAI 1954 erstmals Fernsehsendungen ausstrahlte, wurde man in Italien nicht müde, darüber zu diskutieren, wie man den öffentlichen Rundfunk reformieren, wie man ihn der Kontrolle durch die Parteien entziehen, ihn unabhängig, selbständig, effizient und innovativ in der Programmgestaltung machen und ihn in die Lage versetzen könnte, diesen «öffentlichen Auftrag», der seine Grundlage und eigentliche Daseinsberechtigung sein sollte, tatsächlich zu erfüllen. Hinzugekommen sind in den letzten zwanzig Jahren Kontroversen über den Interessenkonflikt Silvio Berlusconi und die immer bedeutendere Rolle, die das Medium Fernsehen bei der Entscheidung über Inhalte, Formen und Sprache der politischen Kommunikation spielt. Doch während sich die Italiener (nicht so sehr die ausländischen Beobachter) an diese Auseinandersetzungen gewöhnt und sich mehr oder weniger damit abgefunden haben, dass der Fernsehsektor «nicht reformierbar» sei, interessiert sich die Geschichtsschreibung zunehmend für dieses Thema. Insbesondere in den letzten zwanzig Jahren sind Hörfunk und Fernsehen in den Blick italienischer Historiker getreten. Häufig von einem interdisziplinären Ansatz her und unter Verwendung sozialwissenschaftlicher Begriffe, wurden vor allem drei Aspekte untersucht: die Entwicklung des Rundfunksystems in seinen komplexen und schwer fassbaren Verflechtungen mit der Welt der Politik und den Parteien; die Beziehungen zwischen dem Fernsehen und der Kulturindustrie im allgemeinen, vor allem in Zusammenhang mit den technologischen Fortschritten in den Medien während der letzten fünfzig Jahre; und schließlich wurde, meist von Seiten der Sozialhistoriker, das Phänomen des Fernsehens in den Kontext der großen soziokulturellen Veränderungen der Jahre des Wirtschaftsaufschwungs eingeordnet.

¹ Unter diesem Blickwinkel ist das Thema von F. DEBENEDETTI und A. PILATI behandelt worden in dem Band *La guerra dei trent'anni. Politica e televisione in Italia 1975-2008*, Torino 2009.

Im Folgenden wollen wir versuchen, im Licht der jüngsten Beiträge der Geschichtsschreibung², die komplexen Entwicklungen der Geschichte der RAI, der staatlichen Rundfunkanstalt, in den zwanzig Jahren zu rekonstruieren, in denen Hörfunk und Fernsehen ein ausschließlich öffentliches Monopol waren. Dabei werden wir vor allem den ersten der drei Forschungsschwerpunkte in den Blick nehmen und uns auf das konzentrieren, was viele für die eigentliche, von Anfang bis heute gültige Besonderheit des italienischen Fernsehsystems halten, nämlich den Primat der Politik und der Parteien auf der einen und das geringe Eingreifen des Gesetzgebers auf der anderen Seite³. Wir konzentrieren uns vor allem deswegen auf die ersten zwei Jahrzehnte des italienischen Fernsehens, weil nach einer langen und mühseligen Debatte Mitte der siebziger Jahre endlich das Reformgesetz der RAI verabschiedet wurde und in dieser Phase das staatliche Rundfunkmonopol ersten Angriffen von Seiten privater Hörfunk- und Fernsehsender ausgesetzt war. Wir lassen das «Phänomen Berlusconi»⁴ in dieser Analyse unberücksichtigt, da es Teil eines noch nicht abgeschlossenen Prozesses in der Politik und den Medien ist und daher noch nicht mit der nötigen historischen Distanz betrachtet werden kann, vor allem aber auch, weil es als der augenfälligste Ausdruck eines sehr viel älteren Problems angesehen werden kann. Ohne damit einen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang zwischen der persönlichen und politischen Geschichte Berlusconis und derjenigen des italienischen Rundfunks der fünfziger bis siebziger Jahre behaupten zu

² Unter den jüngsten Studien über das italienische Fernsehen seien erwähnt z.B. G. GNAGNARELLA, *Storia politica della RAI 1945-2010*, L'Aquila 2010; F. ANANIA, *Potere politico e mass media. Da Giolitti a Berlusconi*, Roma 2012. Weitergehende Verweise auf die Bibliographie zu diesem Thema finden sich in den folgenden Anmerkungen.

³ Vgl. P. ORTOLEVA, *Linguaggi culturali via etere*, in S. SOLDANI - G. TURI (Hrsg.), *Fare gli italiani. Scuola e cultura nell'Italia contemporanea*, Bd. 2: *Una società di massa*, Bologna 1993, S. 441-488. Franco Monteleone hat mit Bezug auf die Konsolidierungsphase des Fernseh-«Duopols» in den achtziger und neunziger Jahren darauf hingewiesen, wie das gesetzgeberische Patt paradoxerweise eine wahre «Hypertrophie von Erklärungen und Versprechungen von Seiten der Topmanager der beiden Hauptpole überlagerte»; F. MONTELEONE, *Storia della radio e della televisione in Italia. Costume, società e politica*, Venezia 2005⁴.

⁴ Unter den zahlreichen Silvio Berlusconi gewidmeten Werken vgl. M. LAZAR, *Democrazia alla prova. L'Italia dopo Berlusconi*, Roma - Bari 2007; DERS., *L'Italia sul filo del rasoio. La democrazia nel paese di Berlusconi*, Milano 2009; P. GINSBORG, *Berlusconi. Ambizioni patrimoniali in una democrazia mediatica*, Torino 2003; D. CAMPUS, *L'antipolitica al governo. De Gaulle, Reagan, Berlusconi*, Bologna 2006; P. MUSSO, *Sarkoberlusconismo. Le due facce della rivoluzione conservatrice*, Milano 2008.

wollen (was schon rein methodologisch unangemessen wäre), muss die Geschichtsschreibung doch die von der aktuellen Situation aufgeworfenen Fragen beantworten: Warum ist das italienische Fernsehen stets als «Anhängsel» der Politik von Regierung und Parteien instrumentalisiert worden? Was waren die Ursachen für diese «Symbiose»? Ist der Fernsehsektor in Italien wirklich «nicht reformierbar»?

Um diese Fragen zu beantworten, muss das Problem der Beziehung zwischen Fernsehen und Politik in eine langfristige historische Perspektive eingeordnet werden, insbesondere in die Geschichte des Parteiensystems seit dem Zweiten Weltkrieg. Denn nur so kann man die besondere italienische Ausprägung des sogenannten «europäischen Modells» des öffentlichen Hörfunks und Fernsehens und die alten und neuen Anomalien verstehen, die daraus hervorgegangen sind.

2. *Die Kontinuität: der Primat der Politik*

Die gesamte Geschichte des italienischen Fernsehens ist demnach von engen und konfliktreichen Verflechtungen zwischen den politischen Institutionen und dem geprägt, was Peppino Ortoleva die «Flucht» aus der Verantwortung für die Schaffung der gesetzlichen Rahmenbedingungen genannt hat⁵. Diese Charakteristika wurzeln, das sei gleich hinzugefügt, in einer weiter zurückliegenden Vergangenheit. Denn während des Faschismus wurden mit dem Beginn der Hörfunksendungen die technischen, administrativen und gesetzlichen Grundlagen für die EIAR (Ente Italiano per le Audizioni Radiofoniche) gelegt, die 1944 ihren Namen, nicht aber ihre Struktur änderte und zur RAI (Radio Audizioni Italia) wurde. Da in der verfassunggebenden Versammlung und in den Parlamenten der unmittelbaren Nachkriegszeit keine wirkliche Debatte über den Umgang mit dem Hörfunk- und Fernsehsektor geführt wurde, blieben die juristisch-administrativen Formen der faschistischen EIAR in Kraft: das Staatsmonopol und eine unmittelbar der Exekutive unterstellte, staatlich konzessionierte Anstalt. Die einzigen gesetzlichen Neuerungen der Nachkriegszeit, ein Ausschuss für die Festlegung der kulturellen und künstlerischen Richtlinien sowie eine parlamentarische Kontrollkommission, brachten den übermächtigen Einfluss der Regierung auf die Entscheidungen über die RAI nicht ins Wanken, denn beide Organe übten nie eine echte Kontrolle über die Personalpolitik und

⁵ P. ORTOLEVA, *Linguaggi culturali*, S. 441-488.

die Programmgestaltung aus. Auch der neue Vertrag von 1952, der der RAI eine exklusive Hörfunk- und Fernsehkonzession für zwanzig Jahre erteilte, machte die Regierung praktisch zum alleinigen Schiedsrichter von Strukturen und Entscheidungen der Sendeanstalten. Die Nabelschnur⁶ zwischen der RAI und der Exekutive, Symptom eines drückenden Erbes der Vergangenheit, wurde also in keiner Weise durchschnitten.

Alle Autoren, die sich mit der Geschichte der RAI-TV beschäftigten und dabei das Fortbestehen der aus dem Faschismus überkommenen Verhältnisse betonten (wie Anania, Catolfi, Chiarenza, Gnagnarella, Grasso, Monteleone und Ortoleva)⁷, haben zwei weitere wichtige Elemente hervorgehoben: Zum einen, wie sehr sich der italienische Rundfunk seit der Geburt des Hörfunks in den zwanziger Jahren am europäischen Modell *par excellence*, der britischen BBC, und den Zielen des «öffentlichen Rundfunks» orientierte, die ihr erster Direktor John Reith klar und deutlich formuliert hatte: «Informieren, bilden, unterhalten»⁸. Im Unterschied zum Modell der kommerziellen, meist privaten Rundfunkanstalten der Vereinigten Staaten, nahmen Hörfunk und Fernsehen in Westeuropa, wenn auch mit beträchtlichen Unterschieden von Land zu Land, die Form eines öffentlichen Unternehmens an, das direkt oder indirekt der Kontrolle des Staates unterstellt ist. Motiviert durch die Tatsache, dass Hörfunk und Fernsehen nationale Einrichtungen mit «Dienstleistungs»-Funktionen für die Gemeinschaft sind, wurde diese Struktur in einigen Fällen, wie in Italien, zum trojanischen Pferd, mit dessen Hilfe die Parteien und die herrschenden Klassen sich des Rundfunks bedienten, um politische Anerkennung und Wählerstimmen zu gewinnen.

Zum anderen heben alle Autoren hervor, wie sehr die Democrazia Cristiana (DC) die modernen elektronischen Medien nutzte, um ihr politisches Profil zu stärken und ihr Projekt der «Nationalisierung» der

⁶ A. GALANTE GARRONE, *La polemica sulla Radio-TV*, in «La Stampa», 20. Mai 1964.

⁷ Ich beschränke mich hier auf die Nennung der wichtigsten Werke: F. ANANIA, *Breve storia della radio e della televisione*, Roma 2004; A. CATOLFI, *Televisione e politica negli anni Sessanta*, Urbino 2006; F. CHIARENZA, *Il cavallo morente. Storia della RAI. Con una postfazione dalla riforma ad oggi*, Milano 2002; G. GNAGNARELLA, *Storia politica della RAI*; A. GRASSO, *Storia della televisione italiana*, Milano 2000²; F. MONTELEONE, *Storia della radio e della televisione in Italia*; DERS., *La radio italiana nel periodo fascista*, Venezia 1976; P. ORTOLEVA - M.T. DI MARCO (Hrsg.), *Luci del teleschermo: televisione e cultura in Italia*, Milano 2004; P. ORTOLEVA, *Il secolo dei media. Riti, abitudini, mitologie*, Milano 2009.

⁸ Vgl. J. REITH, *Into the Wind*, London 1949.

Kultur voranzutreiben. Weit davon entfernt, den Einfluss der neuen Kommunikationsmittel zu unterschätzen (wie ihn übrigens auch die Kirche nicht unterschätzte), verfolgte die DC ihr Ziel der sozialen und politischen Befriedung und der kulturellen Homogenisierung mit Hilfe der vom Faschismus ererbten durch und durch pädagogischen und monopolistischen Struktur des Hörfunks. Während es der DC in den fünfziger Jahren vor allem darauf ankam, auch durch Hörfunk und Fernsehen «das italienische Volk die 'Demokratie' zu lehren»⁹, wie es der Christdemokrat Giuseppe Spataro als Präsident der RAI formulierte, so führten die Gewichtsverschiebungen in Politik und Regierung zu Beginn des folgenden Jahrzehnts zu bedeutsamen Veränderungen auch innerhalb der Anstalt. In jenen Jahren arbeitete die Democrazia Cristiana von Fanfani und Moro auf ein Regierungsbündnis mit der Sozialistischen Partei hin, und diese näherte sich ihrerseits nach der Befreiung aus der Abhängigkeit von der Kommunistischen Partei den Sozialdemokraten, während sich auch in der Kirche mit dem Pontifikat von Johannes XXIII. und dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils bedeutende Veränderungen ankündigten. Daher muss auch die Ernennung von Ettore Bernabei, dem früheren Herausgeber von «Il Popolo» und treuem Anhänger von Fanfani, zum Generaldirektor der RAI im Januar 1961 im Zusammenhang mit dem veränderten allgemeinen politischen Klima gesehen werden, entsprechend Fanfanis Wunsch, «das Fernsehen auf die neuen politischen Perspektiven auszurichten, ohne damit die Beständigkeit der Präsenz der Christdemokraten zu schmälern»¹⁰. Als 1963 Moro die Führung der Mitte-Links-Koalition übernahm, verblieb die RAI unter Bernabei (der bis 1974 im Amt war) in den Händen des Fanfani-Flügels, weil sich die Logik der Proporzverteilung unter den Flügeln der DC durchgesetzt hatte und die kommenden Jahre prägen sollte¹¹.

⁹ F. ANANIA, *Breve storia*, S. 52.

¹⁰ F. CHIARENZA, *Il cavallo morente*, S. 102.

¹¹ Eine gute Übersicht über die komplexen Dynamiken der «Öffnung nach links» gibt der Essay von P. POMBENI, *I partiti e la politica dal 1948 al 1963*, in G. SABBATUCCI - V. VIADOTTO (Hrsg.), *Storia d'Italia*, Bd 5: *La Repubblica*, Roma - Bari 2002, S. 127-245; Vgl. auch das Themenheft von «Ricerche di Storia Politica», 3, 2003; V. CAPPERUCCI (Hrsg.), *Testimoni della storia: il centro-sinistra quarant'anni dopo* (mit Beiträgen von F. Chiarenza, G. Galloni und G. Pieraccini), S. 409-436. Eine detaillierte Rekonstruktion der Anfangsphase der Mitte-Links-Koalition vor allem aus der Innenperspektive der DC und unter dem Aspekt ihrer Beziehungen zur Kirche findet sich in M. MARCHI, *Moro, la Chiesa e l'apertura a sinistra. La 'politica ecclesiastica' di un leader post-dosssettiano*, in «Ricerche di Storia Politica», 2, 2006, S. 147-179.

Ähnliche Mechanismen der Aufteilung und des Kompromisses zwischen den Parteibürokratien führten zu dem Reformgesetz von 1975, das sich, obwohl es die Kontrolle über die RAI nicht mehr der Regierung, sondern dem Parlament übertrug, in der Praxis darauf beschränkte, die Quoten der «Ämterverteilung» zu erweitern und stärker zu «institutionalisieren». *De facto* legitimierte es nachträglich die schon seit geraumer Zeit von den Parteien praktizierten Verteilungsmechanismen und garantierte eine noch strengere Proportionalität zwischen Rundfunk und politischem System¹². Auf dieselbe Weise sollte der Primat der Politik in den achtziger Jahren zur «Entartung» des traditionellen Systems der Ämterverteilung nach Parteienproporz («lottizzazioni») führen¹³. Als Bestätigung der grundsätzlichen Untätigkeit des Gesetzgebers, die die gesamte Geschichte des italienischen Fernsehens begleitet hat, sollte sich auch das 1990 von dem Republikaner Oscar Mammì eingebrachte Gesetz erweisen, denn es beschränkte sich darauf, die bestehende Situation einfach zu «fotokopieren»¹⁴, indem es das mittlerweile gefestigte Duopol zwischen RAI und Fininvest, dem von Silvio Berlusconi geführten Unternehmen, bestätigte.

Die Verspätung, mit der das Parlament die Regeln für das Funktionieren des Rundfunkapparats festlegte, bewirkte, dass diese im Wesentlichen zuerst von der Regierung und den Parteien und seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre mit der Liberalisierung der Sender von wirtschaftlichen Interessen und dem Markt diktiert wurden. Zwar beschwor die öffentliche Diskussion über die RAI stets die Schaffung eines «makellosen» Systems, in dessen Mittelpunkt das Parlament als die einzige Institution stehen sollte, die man für fähig hielt, den Pluralismus der Informationsapparate zu garantieren. Aber die Geschichte des italienischen Fernsehens ist paradoxerweise gerade von der Untätigkeit des Parlaments geprägt und von der Tendenz des Gesetzgebers, wie im Fall der Reform von 1975, lediglich bereits von den Parteien ausgehandelte Entscheidungen und mehr oder weniger bereits eingebürgerte Verteilungsmechanismen festzuschreiben.

Eng verbunden mit den Parteien der Regierungsmehrheit, spiegelte der öffentliche Rundfunk also die Charakteristika jener «Parteiendemokratie» (oder «Parteiherrschaft») wider, in die sich das italienische System der

¹² Für eine Analyse der politischen Mechanismen, die zu der Reform führten, vgl. u.a. F. CHIARENZA, *Il cavallo morente*, S. 194-238.

¹³ F. ANANIA, *Breve storia*, S. 103.

¹⁴ G. GAMALERI, *Teoria e tecniche della comunicazione di massa. Stampa, radio, televisione, new media*, Roma 2003, S. 196.

politischen Institutionen in der sogenannten «Ersten Republik» verwandelt hatte. Während das Parlament von der verfassunggebenden Versammlung ganz klar über die anderen institutionellen Organe gestellt worden war, wurde seine rationalisierende Funktion in der Praxis ausgehebelt, denn der Einfluss der politischen Kräfte innerhalb und außerhalb des Parlaments und das Problem der Stabilisierung der Regierungen im Augenblick der Mehrheitsbildung spielte die entscheidende Rolle¹⁵. Zugleich waren die Strukturen des Fernsehapparats eng mit den komplexen politischen Gleichgewichtsverhältnissen der Nachkriegsjahre verknüpft. Auf der einen Seite zielte ein Teil der Führungsschicht der DC, wie wir im Folgenden sehen werden, darauf ab, aus den neuen Medien das Tragwerk der eigenen Kulturpolitik zu machen; auf der anderen Seite war Italien ein gesellschaftlich inhomogenes und zersplittertes Land, in dem die Demokratie neu aufgebaut werden musste, während sich gleichzeitig die politischen Konflikte – verschärft durch den Kalten Krieg – radikalisierten. Die junge italienische Demokratie war bekanntlich beherrscht von zwei einander erbittert bekämpfenden politischen Lagern, wobei die Kommunistische Partei (PCI) durch die *conventio ad excludendum* von der Regierungsbeteiligung ausgeschlossen blieb. Es handelte sich, wie immer wieder betont wurde, um eine «blockierte», «schwierige» oder «unvollendete» Demokratie¹⁶.

Gerade von der Kommunistischen Partei kamen in den fünfziger und sechziger Jahren die schärfsten Angriffe gegen die «antidemokratische Vereinnahmung» des Fernsehens als «Regierungsmonopol»¹⁷, begleitet von verschiedenen Reformvorschlägen, die die Übertragung der Kontrolle der RAI von der Regierung auf das Parlament, die Aufhebung der Zensur und das Recht aller Parteien forderte, auf dem Bildschirm zu erscheinen. Nicht so sehr oder nicht ausschließlich eine «ideologische

¹⁵ Vgl. das inzwischen klassische Werk von G. MARANINI, *Storia del potere in Italia 1884-1967*, Milano 1995, S. 403-449.

¹⁶ Vgl. G. GALLI, *Il bipartitismo imperfetto*, Bologna 1966; P. CRAVERI, *La democrazia incompiuta. Figure del '900 italiano*, Venezia 2002; P. SCOPPOLA, *La repubblica dei partiti. Evoluzione e crisi di un sistema politico 1945-1996*, Bologna 1997².

¹⁷ Vgl., als ein Beispiel von vielen, den Artikel von P. INGRAO, *E la RAI?*, in «l'Unità», 16. Mai 1954, in dem er schrieb: «... die RAI ist ein geschlossenes und exklusives Instrument der klerikalen Propaganda. Nicht nur, dass die Verantwortlichen dieses Dienstes ... außerhalb jeder öffentlichen Kontrolle nach dem Ermessen weniger ausgewählt werden, seine Sendungen sind auch auf die niedrigsten, zufälligen Bedürfnisse der regierenden Partei zugeschnitten».

Abwehrhaltung» oder ein «technologiefeindliches Vorurteil» hielt die Intellektuellen und die Führer der PCI von den modernen Massenmedien fern, sondern, wie Giandomenico Crapis 2002 aufgezeigt hat, die Tendenz, das Problem der Verwaltung der RAI-TV als ein «Problem der Demokratie» zu verstehen¹⁸. Fixiert auf die Frage der Objektivität und des Informationspluralismus tendierte die PCI dazu, das Problem des Rundfunks in dem der Erneuerung der politischen, institutionellen und sozialen Probleme des Landes aufgehen zu lassen, und entwickelte eine widerspruchsvolle und inkonsequente Haltung zu den elektronischen Medien, die von «Hass und Liebe, Intuition und Ablehnung»¹⁹ geprägt war.

Worauf es uns in diesem Zusammenhang jedoch besonders ankommt, ist die Tatsache, dass die Kampagnen und Kämpfe der Kommunistischen Partei in den fünfziger und sechziger Jahren eine Diskussion in Gang setzten, die die Geschichte des italienischen Fernsehens ebenfalls von Anfang an prägt. Denn die Argumente für die Unabhängigkeit des Rundfunks von der politischen Macht waren eine Konstante der öffentlichen Diskussion in Italien. Ob es um die RAI des Fanfani-Flügels als «Pfründe der Exekutive», die Ämteraufteilung nach Parteienproporz der achtziger Jahre oder wie heute, um den Interessenkonflikt Berlusconi ging, waren die RAI und das Fernsehen stets heftig umkämpft, und das Thema mündete in der Regel – wie im Falle der PCI – in allgemeineren Analysen des «Gesundheitszustands» der italienischen Demokratie. Auch die liberaldemokratischen Kräfte des Zentrums förderten seit den fünfziger Jahren eine Reihe von Initiativen und Gesetzesentwürfen²⁰, um das System zu reformieren, das man als «antidemokratisch» und als offenkundigen Ausdruck eines «willensschwachen Regimes» betrachtete, nicht weit entfernt von ähnlichen «Beispielen halbdespotischer Regime»²¹. Anstatt auf die parlamentarische Kontrolle des Sektors zu setzen, forderten die konfessionslosen Parteien die Einsetzung einer Kontrollkommission, die

¹⁸ G. CRAPIS, *Il frigorifero del cervello. Il PCI e la televisione da «Lascia o raddoppia» alla battaglia contro gli spot*, Roma 2002, S. 77.

¹⁹ *Ibidem*, S. 65.

²⁰ Die Vorschläge für eine Reform des Rundfunksystems, die in den fünfziger und sechziger Jahren präsentiert wurden, wurden im Parlament niemals diskutiert, und die entsprechende Prüfungskommission wurde nie eingerichtet; *La radiotelevisione in Italia. Legislazione, documenti parlamentari dal 1958 al 1963*, Milano 1963, S. 309.

²¹ P. TAVOLINI, *Introduzione*, in M. BONESCHI - L. PICCARDI - E. ROSSI, *Verso il regime*, Bari 1960, S. 5-6.

dem Parlament gegenüber verantwortlich sein, dessen eventuell «allzu parteiische Entscheidungen» korrigieren und über die Unabhängigkeit des Fernsehens von den Parteien wachen sollte²².

Als durchgängiges Problem unserer Nationalgeschichte hat sich die enge Verflechtung von Fernsehen und Politik im Laufe der Zeit demnach zwar gewandelt, blieb aber ihrem Wesen nach unverändert. Das öffentliche wie private Fernsehen blieb stets ein Teil des politischen Systems, das der Kommunikation und der Information, aber auch als privilegierter Raum für Machtverteilung und Postenvergabe durch die Parteien diente. Während also in der aktuellen öffentlichen Diskussion in Italien der hohe Grad der «Politisierung» des Fernsehens, die schwer fassbaren Verflechtungen von Fernsehen und Politik und das Fehlen rationaler unternehmerischer und kultureller Zielvorgaben vor allem im öffentlichen Bereich beklagt werden, hat die Geschichtsschreibung überzeugend nachgewiesen, dass es sich weder um neue Phänomene noch um neue Auseinandersetzungen handelt. Verändert haben sich im Laufe der Zeit allenfalls die Rolle des Fernsehens gegenüber der Öffentlichkeit und im Vergleich zu den anderen Instrumenten der Kulturindustrie, die Art der Programmgestaltung und die ihr zugrundeliegende Kulturpolitik.

3. «Fenster zur Welt»: Das Fernsehen und die Kulturpolitik der *Democrazia Cristiana*

Als die Italiener – im Januar 1954 – die ersten Fernsehsendungen zu sehen bekamen, hatte Italien gerade die Wirren der Diktatur und des Krieges überstanden und war ein in seinen gesellschaftlichen und regionalen Strukturen zersplittertes Land, gespalten von kulturellen und sprachlichen Barrieren und geprägt von politischen Kulturen und Subkulturen, die häufig miteinander im Streit lagen. In diesem Kontext begriff die *Democrazia Cristiana*, bestärkt auch durch Überlegungen der Kirche zu den modernen Massenmedien²³, dass der Rundfunk ein

²² *Un progetto di legge per la riforma della RAI, ibidem*, S. 319-327.

²³ Die neuen Kommunikationsmittel Kino und Hörfunk waren das Thema der Enzyklika *Vigilanti Cura* von Pius XI. (1936): den Massenmedien widmete Papst Pius XII. die Enzyklika *Miranda Prosus* (1957), während Papst Roncalli sie in der *Lettera Apostolica* «*Bonis Pastoris*» vom Februar 1959 behandelte. Das Konziliardekret *Inter Mirifica*, unterzeichnet von Paulus VI. 1963 war ebenfalls insbesondere den Kommunikationsinstrumenten gewidmet. Eine allgemeine Einordnung des Verhältnisses zwischen der

außerordentlich effizientes Instrument werden konnte, um nicht nur die «geistige Erhebung», die «sinnvolle Entspannung» und die «schrittweise Bildung» des Publikums zu fördern, wie Spataro während seiner Zeit als Präsident der RAI schrieb²⁴, sondern auch um sie bei den zahlreichen vor ihr liegenden Aufgaben zu unterstützen. Während die DC sich also selbst zu der einzigen und unersetzlichen Kraft erklärte, um politisch und kulturell die nationale Befriedung zu garantieren und die jungen republikanischen Institutionen zu konsolidieren, hielt sie zugleich die Verbreitung der Massenkultur für eine Art Erweiterung der Politik. Da die italienische Gesellschaft, wie Aldo Moro 1959 auf dem Parteitag der Christdemokraten in Florenz formulierte, «sich moralisch in einem Zustand der Schwäche befand und politisch noch in den Kinderschuhen»²⁵ steckte, war es Teil dieser «Gesamtvision», die Gesellschaft mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu erziehen. Ettore Bernabei hat sich vor ein paar Jahren in seiner in als Interview verfassten Autobiographie sehr klar hierzu geäußert: Grundlage seines Fernsehmodells war ein «umfassend» auf ein immer noch zersplittertes, uninformiertes Land mit hoher Analphabetenrate zugeschnittenes Projekt, das sowohl die unerlässliche «Unterstützung der Kirche» als auch die Tatsache berücksichtigen musste, dass «jeder vierte Hörer Kommunist war». Aus seiner Sicht hatten die Sendungen daher «die Lebens- und Denkweise der einfachen Leute widerzuspiegeln: die Probleme, die Sehnsüchte, die Ängste, die Hoffnungen der ganzen Bevölkerung und nicht nur der gebildeten Elite und der entfesselten und verstörten Minderheiten». Die Hauptaufgabe der Führungsspitze der RAI bestand einfach darin, «gute Sendungen zu machen»²⁶. Das Fernsehen des «aufgeklärten Tyrannen Bernabei»²⁷,

Kirche und den modernen Massenmedien gibt F. RUOZZI, *Il Concilio in diretta. Il Vaticano II e la televisione tra informazione e partecipazione*, Bologna 2012.

²⁴ G. SPATARO, *La radio italiana dalla Liberazione a oggi*, November 1947, S. 12, Referat gehalten von Präsident Spataro anlässlich der Einsetzung des Komitees für die Festlegung der kulturellen, künstlerischen und erzieherischen Richtlinien am 11. November 1947: Fondo Spataro, *Presidenza RAI*, b. 26, fasc. 109, Archivio Istituto Sturzo.

²⁵ «Appunti per la relazione dell'on. Aldo Moro», Congresso di Firenze 1959, Segr. Pol. Atti segretari, 8, Moro, *Affari Diversi*, sc. 83, fasc. 4, Archivio Istituto Sturzo.

²⁶ E. BERNABEI mit G. DELL'ARTI, *L'uomo di fiducia. I retroscena del potere raccontati da un testimone rimasto dietro le quinte per cinquant'anni*, Milano 1999, S. 111, S. 129, S. 145, S. 149.

²⁷ So nannte ihn Andrea Barbato 1991 in einer seiner *Cartoline*, vgl. C. FERRETTI - U. BROCCOLI - B. SCARAMUCCI, *Mamma RAI. Storia e storie del servizio pubblico radiotelevisivo*, Firenze 1997, S. 234.

dem in den folgenden Jahren so mancher nachtrauerte, war also ein pädagogisches Fernsehen, das sich, wie die christdemokratische Zeitschrift «La Discussione» schrieb, paternalistisch den «Fortschritt unserer Gesellschaft im Sinne des Gemeinwohls»²⁸ auf die Fahnen geschrieben hatte; ein Fernsehen, das sich der hohen Professionalität seiner Autoren und Programmplaner, der ausgezeichneten Qualität der Sendungen und eines durchgängigen ethischen und erzieherischen Engagements rühmen konnte. Freiheit und Pluralismus fielen dabei freilich häufig den «pädagogischen Zielsetzungen» zum Opfer, weil sie starre und ausschließlich von oben aufgezwungene Strukturen schufen.

Mehrere Elemente prägten diese erzieherische und pädagogisierende Ausrichtung des Fernsehens in seinen Anfängen: die bereits erwähnte Orientierung am europäischen Modell des Rundfunks im «Dienste der Öffentlichkeit»; die typisch paternalistische Einstellung der Führungsschichten, die seit der Einigung Italiens die Aufgabe der «Erziehung zur Freiheit» und die Herausbildung einer Zivilgesellschaft übernommen hatten²⁹. Außerdem glaubte die Democrazia Cristiana und insbesondere ihr linker Flügel unter Fanfani, er müsse die «Moderne» in Form von neuem Wohlstand und Konsumdenken nordamerikanischer Prägung mit den Werten der nationalen und katholischen Tradition verschmelzen. Und schließlich hatte die Kirche ein lebhaftes Interesse an der neuen Realität der Kommunikationsmittel, prangerte jedoch zugleich deren ambivalente Natur und potentiell zerstörerische Wirkung auf die öffentliche und private Moral an.

Filiberto Guala, ein Ingenieur aus den Reihen der piemontesischen Azione Cattolica, wurde 1954 zum geschäftsführenden Leiter der RAI ernannt, wenige Monate nach der *Exhortatio*, mit der Pius XII. den Verantwortlichen der neuen Medien empfahl, das Fernsehen «nicht nur moralisch einwandfrei», sondern auch «im christlichen Sinne erzieherisch» zu gestalten³⁰. Diese Personalie und die anschließende Veröffentlichung des «Selbstverpflichtungskodex» für Redakteure und Programmplaner bildeten

²⁸ D. GOFFREDO, *I giovani scrittori italiani di fronte ai problemi e alle necessità delle programmazioni radiotelevisive*, in «La Discussione», 5. März 1967, S. 14.

²⁹ Zu diesem Aspekt der Geschichte des liberalen Italien vgl. das klassische Werk von R. ROMANELLI, *Il comando impossibile. Stato e società nell'Italia liberale*, Bologna 1988, und auch F. CAMMARANO, *Storia dell'Italia liberale*, Roma - Bari 2011, S. 48-54.

³⁰ *Esortazione di S.S. Pio XII all'Episcopato dell'Italia circa la televisione (1° gennaio 1954)*, in «Civiltà Cattolica», 1954, 1, S. 129-135.

den Höhepunkt des kirchlichen Einflusses in der Geschichte der RAI. In den frühen fünfziger Jahren setzten sich vor allem Guala und die Erben des Dossetti-Flügels der DC das Ziel, die historisch-kulturelle Tradition Italiens und innerhalb dieser das Erbe des christlichen Humanismus in der entstehenden Massenkultur zu verankern. Für die geistigen Erben Dossettis ging es nicht nur darum, ein christliches und antilaissezistisches Weltbild durchzusetzen, sondern auch darum, angesichts der vom Faschismus verursachten moralischen Krise und in Opposition zu den amerikanischen und sowjetischen Kulturmodellen eine neue «Kultur der Demokratie» zu schaffen, die die industrielle Modernisierung mit den Grundsätzen der christlichen Soziallehre in Einklang zu bringen vermochte³¹. Guala erstrebte keineswegs eine nur aus Katholiken bestehende RAI, wie unter anderem seine Schulungskurse für Journalisten und Programmplaner beweisen; unter allen Umständen wollte er jedoch – wie auch später Bernabei – das italienische Fernsehen auf die Grundlage eines christlichen Humanismus stellen, um das «konsumorientierte Heidentum, das innerhalb der Gesellschaft um sich zu greifen schien»³², einzudämmen. Verglichen mit dem «fundamentalistischen» Ansatz von Guala, der später in den Trappistenorden eintrat, nahm unter Bernabei der direkte Einfluss der Vertreter des Vatikans teilweise ab, und es entwickelte sich ein immer stärker «institutionalisierter» Mechanismus der Ämterverteilung und eine offenere und vielfältigere kulturelle Strategie. Diese RAI trug somit sowohl dem Urteil des Verfassungsgerichts von 1960, das den größtmöglichen Pluralismus auf dem Gebiet der Information zu garantieren verlangte³³, als auch der neuen Zusammensetzung der Regierungsmehrheit stärker Rechnung. Das grundsätzliche Anliegen der Programmplanung änderte sich jedoch nicht: die strenge «moralische» Überwachung der Sendungen, auch mit Hilfe der oft verschleierte, aber allgegenwärtigen Zensur³⁴, und ein hoher Qualitätsstandard für alle Programme.

³¹ Vgl. u.a. F. MONTELEONE, *Storia della radio e della televisione*, S. 287-290. Zur katholisch geprägten reformistischen Kultur vgl. P. POMBENI, *Il gruppo dossettiano e la fondazione della Democrazia Cristiana (1938-1948)*, Bologna 1979; P. DI LORETO, *La difficile transizione. Dalla fine del centrismo al centro-sinistra 1953-1960*, Bologna 1993, S. 123 ff.; *Caro Giorgio ... Caro Amintore. 25 anni di storia nel carteggio La Pira-Fanfani*, Firenze 2003, S. 19-75.

³² Vgl. *Intervento di Mimmo Gennarini*, in *Televisione: la provvisoria identità italiana*, Torino 1985, S. 119-124.

³³ Das Urteil des Verfassungsgerichts von 1960 ist nachzulesen in *La Radiotelevisione*, S. 95-122.

³⁴ C. FERRETTI - U. BROCCOLI - B. SCARAMUCCI, *Mamma RAI*, S. 165.

Noch weit davon entfernt, ein attraktives Geschäft für die großen Konzerne zu sein, dienten das Fernsehen und die anderen Massenkommunikationsmittel dem Ziel, das ethische, politische und kulturelle Gefüge der jungen republikanischen Demokratie zu festigen. Dieser Versuch, den Schutz der christlichen Tradition und Moral mit dem Eintritt der italienischen Gesellschaft in den neuen Kapitalismus der privaten und kollektiven Konsumverhaltensweisen zu verbinden, erwies sich (wie die weitere Entwicklung zeigen sollte) als eine schwierige Gradwanderung. Einerseits würde man das Fernsehen nämlich nicht daran hindern können, Dynamiken und Verhaltensweisen zu vermitteln, die Teil der Moderne und der «immanenten Welt» sind; andererseits musste man aber auch dafür sorgen, dass die neuen Medien nicht einfach nur Ausdruck des auf materielle und irdische Werte gegründeten *American way of life* waren. Der von Bernabei und der christdemokratische Führungsspitze der RAI eingeschlagene Weg bestand darin, mit Hilfe des Fernsehens eine «verlangsamte» und beruhigende Entwicklung zu fördern³⁵. Im Fall der Sendungen und Formate, die von den amerikanischen Kommerzsendern übernommen wurden, beschränkte sich die RAI beispielsweise nicht auf eine Eins-zu-eins-Übernahme, sondern versuchte, wie Franco Monteleone an zahlreichen Beispielen verdeutlicht hat, das amerikanische Fernsehmodell durch die einheimischen Traditionen zu «infizieren». Aus den USA übernommene Programme wie *Lascia o raddoppia* [vergleichbar mit «Alles oder nichts»] wurden in der Tat stark «italianisiert», und sehr rasch vergaß man sogar, dass Mike Bongiorno in den USA geboren worden war³⁶. Das Ergebnis war ein interessantes Zwitterprodukt, bei dem das italienische Fernsehen «‘sich amerikanisch geben wollte’, die Produkte des ersehnten und erträumten Landes jedoch durch Anpassung an die einheimischen Gegebenheiten infizierte und verwandelte»³⁷.

Durch die Errichtung eines Damms sowohl gegen die reißenden Fluten des *American way of life* als auch gegen die Verbreitung der marxistischen Ideale förderte die katholische Kultur im Fernsehen nicht nur

³⁵ A. VENTRONE, *L'avventura americana della classe dirigente cattolica*, in P.P. D'ATTORRE (Hrsg.), *Nemici per la pelle. Sogno americano e mito sovietico nell'Italia contemporanea*, Milano 1991, S. 154-155.

³⁶ Vgl. F. MONTELEONE, *Storia della radio e della televisione*, S. 320-327.

³⁷ G. BENETTINI (Hrsg.), *American Way of Television. Le origini della TV in Italia*, Firenze 1980, S. 7. Vgl. auch J. BOURDON, *Modelli americani alle origini delle televisioni europee. Un primo passo verso la cultura globale?*, in «Contemporanea. Rivista di Storia dell'800 e del '900», 4, 2001, 1, S. 47-68.

restriktive Maßnahmen wie die Zensur, den von Guala gewollten «Selbstverpflichtungskodex» und die Stigmatisierung der Oppositionsparteien, sondern trat auch nachdrücklich für Qualität ein. Die Historiker sind sich einig, dass mit Bernabei die glücklichste und produktivste Periode des öffentlichen Fernsehens in Italien begann. An vorderster Front im Prozess der Industrialisierung der Kultur, hatte die RAI sich jetzt als Zentrum der Wissensverbreitung und wichtigstes Vehikel der neuen Massenkultur etabliert. Sie bot ein Fernsehen, das Kultur und Unterhaltung, Information und Entspannung miteinander verband, in der Absicht, ein echtes «Fenster zur Welt» für alle Italiener zu sein. Ziel war, ein «Durchschnittswissen» zu verbreiten, das das doppelte Bedürfnis der Menschen befriedigen sollte, die «Dinge der Welt» kennenzulernen und persönliche Befriedigung zu finden, verstanden als «Selbstverwirklichung», «Teilhabe» und «Selbstbehauptung»³⁸. Indem sie so die «Hochkultur» in einen spezifischen Sektor verbannten und die Volks- und Regionalkultur folkloristischer Prägung auf ein Mindestmaß beschränkten, definierten die Verantwortlichen der RAI eine «Alltagskultur», die mit der Zeit zum Erlernen der italienischen Sprache³⁹ und zur schrittweisen, mittelbaren und nicht schizophrenen Aneignung des Wissens und der für eine Wohlstandsgesellschaft typischen Lebensstile führen sollte.

Von den berühmten Romanverfilmungen, an denen die besten Film- und Theaterschauspieler und -schauspielerinnen teilnahmen, bis hin zu den Schulsendungen wie *Telescuola* und *Non è mai troppo tardi*, über Lernvideos für erwachsene Analphabeten, Musik- und Unterhaltungssendungen wie *Canzonissima* und *Campanile Sera* bis hin zu Aufführungen klassischer Theaterstücke und solcher im Dialekt lehrte die RAI, auf einer Stufe mit den besten europäischen Sendern, die Italiener ihre Sprache und sich selbst kennenzulernen⁴⁰. Das Publikum wusste das zu schätzen, wie die

³⁸ Einen Bauerngemeinde in der Basilicata durchgeführt hat: L. DE RITA, *I contadini e la televisione*, Bologna 1963, insbesondere S. 89-116.

³⁹ Nach dem Beispiel der BBC kümmerte sich die RAI in hohem Maße um die Standards der sprachlichen Kommunikation und betraute die Accademia della Crusca mit der Durchführung des ersten Kurses für Fernsehsprecher; vgl. C. FERRETTI - U. BROCCOLI - B. SCARAMUCCI, *Mamma RAI*, S. 166. Vgl. hierzu auch die Studien von Tullio De Mauro über die Auswirkungen des Fernsehens auf die Homogenisierung der italienischen Sprache: T. DE MAURO, *Lingua parlata in TV*, in *Televisione e vita italiana*, Torino 1968, und seine Beiträge in *La ricerca empirica sugli effetti della comunicazione radiotelevisiva*, Atti della Tavola Rotonda svoltasi a Roma il 6-7 marzo 1970, Roma 1970, S. 27-30 und S. 67-70.

⁴⁰ Eine detaillierte und erschöpfende Analyse der Programme der RAI bleibt diejenige von A. GRASSO, *Storia della televisione*.

wachsende Zahl von RAI-Abonnenten in den sechziger Jahren beweist: 1965 waren es bereits mehr als 10 Millionen, davon mehr als die Hälfte für das Fernsehen, doch mehr als 24 Millionen sahen täglich die Fernsehprogramme; 1968 gab es allein mehr als achteinhalb Millionen Fernseh Abonnenten.

Zwischen 1960 und 1961 öffnete sich dieses außergewöhnliche «Fenster zur Welt», zu dem das Fernsehen sich entwickelte, zum ersten Mal auch auf die Politik. Davor war der Zustand der politischen Information im Fernsehen mehr oder weniger so, wie Bernabei ihn in seiner Autobiographie beschrieben hat: «Die Hörfunk- und Fernsehnachrichten berichteten überhaupt nicht über das, was die Oppositionsparteien taten. Wenn sich zum Beispiel die Spitze der PCI traf, kam in den Hörfunk- oder Fernsehnachrichten nichts darüber, kein einziges Wort»⁴¹. Denn die Fernsehnachrichten, die versuchsweise seit 1952 gesendet wurden, deckten nur die offiziellen Aspekte des öffentlichen Lebens ab und berichteten so gut wie gar nicht über Politik oder Justiz. Erst bei den Kommunalwahlen im November 1960 beschloss die Regierung unter Fanfani (die erste, die die Enthaltung der PSI, der Sozialistischen Partei, erhielt), dass alle im Parlament vertretenen Parteien an einem Zyklus von in Fernsehen und Hörfunk übertragenen Pressekonferenzen und politischen Gesprächen teilnehmen konnten. Fünf Monate nach dem Experiment der *Tribuna elettorale* und angesichts des außergewöhnlichen Publikumerfolgs verkündete Fanfani im April 1961 die Geburt von *Tribuna politica*. Die Zeit für die Politik als Spektakel war noch nicht gekommen, und die in jenen Jahren im Fernsehen diskutierte Politik war eine nüchterne, maßvolle, beruhigende, oft gebildete und sehr «institutionelle» Politik, in vollkommenem Einklang mit der erzieherischen Ausrichtung der gesamten Programmgestaltung der RAI.

Die *Tribune* waren keine schmerzlose Neuerung und scharfer Kritik auch innerhalb der Democrazia Cristiana ausgesetzt – Mario Scelba, damals Innenminister, nannte die *Tribuna politica* einen «groben Schnitzer», weil sie nur der PCI dazu diene, «auf Kosten der Regierung» zu glänzen⁴². Doch sie markierten unzweifelhaft eine historische Wende für das italienische Fernsehen, für das politische System, sowie langfristig auch für Sprache und Form politischer Propaganda. Sowohl Eduardo Novelli in seinem Buch *Dalla TV di partito al partito della TV* als auch

⁴¹ E. BERNABEI, *L'uomo di fiducia*, S. 107.

⁴² Zitat in *Fanfani difende La Pira e Bernabei*, in «Il Punto», 25. November 1961.

in jüngerer Zeit Antonio Catolfi⁴³ haben darauf hingewiesen, dass der Beginn der *Tribune* eine grundlegende Zäsur bedeutete. Sie steht im Zusammenhang mit den Veränderungen dieser Jahre innerhalb der RAI (1961 war das Jahr des Amtsantritts von Bernabei, der Einführung des zweiten Fernsehkanals, der Ernennung eines berühmten und geschätzten Journalisten wie Enzo Biagi zum Direktor des *Telegiornale* [Nachrichten]) und in den politischen Strukturen der Öffnung der Regierung in Richtung Sozialisten). Die Entscheidung, politische Informationssendungen einzuführen, war daher nicht nur eine Antwort auf die Forderungen des Verfassungsgerichts, das die RAI verpflichtet hatte, den Pluralismus und die Objektivität der Nachrichten zu garantieren, sondern auch ein «klares politisches Zeichen» der Fanfani-Gruppe «in Richtung Mitte-Links-Koalition»⁴⁴. Dadurch, dass er allen politischen Parteien Fernsehpräsenz verschaffte, wollte Fanfani den Angriffen der Linksparteien gegen das Regierungsfernsehen den Wind aus den Segeln nehmen und vor allem den Sozialisten mit Blick auf ein künftiges Bündnis ein Gesprächsangebot machen. Das Ergebnis war ein doppeltes. Einerseits gelang es der *Democrazia Cristiana*, die Reform der RAI aufzuschieben, da die Kämpfe der PCI zwar nicht aufhörten, der anfängliche Kampfgeist jedoch ein wenig nachließ; andererseits wurde das große Tabu der Präsenz aller Parteien auf dem Bildschirm, einschließlich der kommunistischen, gebrochen, ein Zeichen dafür, dass die Strukturen der jungen italienischen Demokratie sich festigten (oder normalisierten). Verständlich daher die Begeisterung des Kommunistenführers Giancarlo Pajetta in der *Tribuna politica* 1963: «Der Pfarrer hat in seinem Pfarrhaus vielleicht zum ersten Mal durch das Drehen eines einfachen Knopfes eine Kundgebung Togliattis gehört»⁴⁵.

Das Fernsehen der sechziger Jahre war also ein «Bildungsfernsehen» («*televisione-maestra*»)⁴⁶, in dem auch die politische Information einer genau definierten Richtschnur der Akkulturation der Gesellschaft folgte. Qualitativ hochwertige Programme, getragen von einem starken

⁴³ A. CATOLFI, *Televisione e politica*; E. NOVELLI, *Dalla TV di partito al partito della TV. Televisione e politica in Italia*, Firenze 1995.

⁴⁴ A. CATOLFI, *Televisione e politica*, S. 69.

⁴⁵ Zitat in G. CAPRIS, *Il frigorifero del cervello*, S. 53.

⁴⁶ Die pädagogische Ausrichtung des italienischen Fernsehens in seinen Anfängen habe alle bisher zitierten Autoren thematisiert; hingewiesen sei auch auf das Werk von R. FARNÈ, *Buona maestra TV. La Rai e l'educazione da 'Non è mai troppo tardi' a 'Quark'*, Roma 2003.

ethischen Engagement. Das machte allerdings nicht einige erhebliche Einschränkungen wett, die erst gegen Ende dieses Jahrzehnts und vor allem im nächsten durchbrochen werden sollten. Die «pädagogische, dirigistische und traditionalistische Ausrichtung» des Fernsehens und seine Inanspruchnahme als «neues und glänzendes *instrumentum regni*» durch die christdemokratische Führungsschicht, wie Mario Morcellini schrieb, hatten «schwerwiegende» Auswirkungen «auf den Erfolg und die Unabhängigkeit einer Schicht von Künstlern und Kulturschaffenden, die insbesondere auf dem Gebiet der Kommunikation arbeiteten»⁴⁷, und verstärkten vor allem die Verbindungen des Mediums Fernsehen mit (und die Abhängigkeit von) der Politik. Außerdem gelang es dieser großen Aktion der «Massenpädagogik» des unter Bernabei entwickelten Fernsehmodells nicht, die historische Kluft zwischen «Hochkultur» und «Volkskultur», zwischen Intellektuellen und Massenmedien zu schließen. Die Welt der Kultur stand dem Fernsehen und der dadurch bewirkten «Kommerzialisierung» des Wissens häufig misstrauisch gegenüber, ja sie schottete sich geradezu dagegen ab⁴⁸. Dafür gab es verschiedene Gründe wie die Missbilligung der Organisationsstruktur der RAI, ein kulturelles Vorurteil von Teilen der linken Intellektuellen hinsichtlich der Instrumente der Massenkommunikation, das Bewusstsein, es mit einem Sozialgefüge zu tun zu haben, das komplexer war, als die didaktische Ausrichtung des öffentlichen Fernsehens erkennen ließ, aber auch die Tatsache, dass man erst langsam zu begreifen begann, wie sehr die Politik schon während des Faschismus «mediatisiert» gewesen war und wie sehr sie es in Zukunft sein würde.

Weder die «splendid isolation» der Intellektuellen noch das kontroverse Verhältnis zum *American way of life* fügten jedoch dem christdemokratischen Projekt der «televisione-maestra» als Sprachrohr der nationalen Tradition und Bollwerk einer neuen autochthonen Massenkultur bleibenden Schaden zu. Sie stellten eher deren Schatten dar, und die Auswirkungen wurden erst spürbar, als das goldene Zeitalter des öffentlichen Fernsehens in Italien zu Ende ging. Denn das ursprüngliche Projekt stieß an

⁴⁷ M. MORCELLINI, *Il 'Mediavevo' italiano. Proposte di analisi per l'industria culturale*, in DERS. (Hrsg.) *Il 'Mediavevo' italiano. Industria culturale, TV e tecnologie tra XX e XXI secolo*, Roma 2005, S. 35-36.

⁴⁸ Vgl. zum Beispiel das mittlerweile klassische Werk von F. PINTO, *Intellettuale e TV negli anni '50*, Roma 1977; G. CAPRIS, *La parola impreveduta. Intellettuale, industria culturale e società all'avvento della televisione in Italia*, Roma 1999; DERS., *Il frigorifero del cervello*, S. 27.

den Veränderungen, die das Fernsehen selbst über den wirtschaftlichen Wohlstand hinaus im Publikum und in der Gesellschaft ausgelöst hatte, an seine Grenzen.

4. Die siebziger Jahre: Die Krise des öffentlichen Rundfunks

Als Ende der sechziger Jahre die Phase des «Wirtschaftswunders» zu Ende ging, der größte Teil der Italiener die Statussymbole des Wohlstands erworben und die anfängliche Begeisterung über das Fernsehfenster zur Welt sich gelegt hatte, war die italienische Gesellschaft in kultureller Hinsicht reifer und in sozialer Hinsicht stabiler geworden, alles in allem politisch befriedet und immer anspruchsvoller, was das Angebot des Fernsehens betraf⁴⁹. Es war der Beginn dessen, was Giovanni Gozzini in einem kürzlich erschienenen Essay die «Veränderung des Individuums» genannt hat, die sich dann in den achtziger Jahren in rasantem Tempo weiterentwickelte: eine immer «freiere», weltliche und säkularisierte Gesellschaft, auf der Suche nach dem «Glück als privates und materielles, sofort zu realisierendes Gut»⁵⁰. Und auch das Fernsehen hatte, indem es den Ideenfluss stimulierte, die Formen der politischen Kommunikation veränderte und konsumorientierte Verhaltensweisen und Lebensstile verbreitete, zu diesem Prozess der Säkularisierung der Gesellschaft beigetragen, der die traditionellen Muster des Fernsehens infrage stellte. Pier Paolo Pasolini, einer der erbittertsten Gegner des Fernsehens, musste nach dem Referendum von 1974 für die Abschaffung des Scheidungsgesetzes einräumen, dass «das Fernsehen der eigentliche Urheber des Sieges [des 'Nein'] aufgrund der von ihm bewirkten schwachsinnigen Verweltlichung der Bürger» gewesen sei⁵¹.

⁴⁹ Unter den Werken, die das Italien des Wirtschaftsbooms unter sozialem und kulturellem Gesichtspunkt beschrieben haben, vgl. insbes. A. CARDINI (Hrsg.), *Il miracolo economico italiano*, Bologna 2006; S. CAVAZZA - E. SCARPELLINI (Hrsg.), *La rivoluzione dei consumi. Società di massa e benessere in Europa 1945-2000*, Bologna 2010; E. SCARPELLINI, *L'Italia dei consumi. Dalla Belle Époque al nuovo millennio*, Roma - Bari 2008; G. CRAINZ, *Storia del miracolo italiano. Culture, identità, trasformazioni fra anni Cinquanta e Sessanta*, Roma 1996.

⁵⁰ G. GOZZINI, *La mutazione individualista. Gli italiani e la televisione 1954-2011*, Roma - Bari 2011, S. 152.

⁵¹ P.P. PASOLINI, *Scritti corsari*, Milano 1990, S. 81; dt. *Freibeuterschriften. Die Zerstörung der Kultur des Einzelnen durch die Konsumgesellschaft*, neu herausgegeben von P. KAMMERER, Berlin 2011³, S. 74.

Doch innerhalb der RAI änderte sich fast nichts. Und während das alte pädagogisch-erzieherische Modell in die Krise geriet, blieben die Modalitäten des «politischen Managements des öffentlichen Fernsehens» unverändert. Die «Unruhe, die Spannungen und starken Widersprüche innerhalb der Zivilgesellschaft» wurden von der Führungsschicht nicht wahrgenommen, ebenso wenig wie die schrittweise Verwandlung des Publikums in Konsumenten⁵². Francesca Anania weist darauf hin, wie gerade die zwei Jahre der Studenten- und Arbeiterproteste für die RAI eine schwierige Übergangsphase einleiteten, die in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre mit dem faktischen Ende des Monopols des öffentlichen Rundfunks ihren Abschluss fand. Einerseits lenkte eine Flut von Tagungen, Seminaren, Umfragen und Reformprojekten die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit auf das Problem des Umgangs mit den Medien innerhalb der demokratischen Systeme, und es mehrten sich die Stimmen, auch unter der Linken, die das Ende des staatlichen Fernsehmonopols forderten (das vorher unermüdlich von allen außer den Liberalen und den Neofaschisten verteidigt worden war)⁵³. Andererseits zwang das bevorstehende Auslaufen des Rundfunkvertrags die Parteien dazu, über mögliche Reformen zu verhandeln. Die Kontrolle der Politik über die RAI wurde nicht gelockert, sondern im Gegenteil verstärkt, und die Praktiken der Verteilung wurden gefestigt und perfektioniert. 1968 benutzte der Journalist und Schriftsteller Alberto Ronchey zum ersten Mal den Begriff «lottizzazione» (Ämterverteilung nach Parteienproporz), der in der politischen Diskussion in Italien eine große Rolle spielen sollte⁵⁴.

Auch das Reformgesetz, das aus einem Abkommen zwischen den Sekretären der Regierungsparteien hervorgegangen und nach einem endlosen Gesetzgebungsverfahren im März 1975 verabschiedet wurde, bestätigte schließlich die gängige Praxis der «Ämterverteilung nach Parteienproporz». Einige Jahre später wurde sie aufgrund der veränderten politischen Situation und der teilweisen Überwindung der *conventio ad excludendum*

⁵² F. ANANIA, *Breve storia*, S. 82.

⁵³ Vgl. den Artikel von E. Scalfari in «L'Espresso», zitiert von F. CHIARENZA, *Il cavallo morente*, S. 166, und die Positionen gegen das Monopol, die F. ALBERONI - G. DEGLI ESPOSTI, und S. MALDINI im Rahmen der Diskussion *Il monopolio radiotelevisivo e la società italiana* äußerten, die organisiert worden war von «Il Mulino», 1972, Nr. 222, S. 680-709. Eine Zusammenfassung der heftigen Diskussion über die Reform der RAI findet sich in meinem Buch *Una e divisibile. La RAI, la televisione e i partiti negli anni del monopolio pubblico (1954-1975)*, Firenze 2011, S. 198-207.

⁵⁴ Vgl. C. FERRETTI - U. BROCCOLI - B. SCARAMUCCI, *Mamma RAI*, S. 272.

auch auf die PCI ausgeweitet. «Als man versuchte», schrieb Franco Chiarenza, «den öffentlichen Rundfunk für unterschiedliche politische Richtungen zu öffnen, verfiel man auf die Ämterverteilung nach Parteienproporz, das heißt Pluralismus wurde verstanden als Summe vieler Strömungen. Das bedeutete praktisch die prinzipielle Ablehnung der Möglichkeit eines neutralen Standpunkts, und man rechtfertigte dies mit dem überstrapazierten Statement: 'Objektivität gibt es nicht'»⁵⁵. Doch abgesehen davon, dass es die bereits bestehenden «politischen» Mechanismen der Wahl und Zuwahl des Personals der RAI fortschrieb, hatte das Gesetz von 1975 einen weiteren erheblichen Nachteil: Seine geistigen Väter hatten die allgemeinen Wirtschaftstrends und die Veränderungen innerhalb der Kulturindustrie verschlafen.

Denn das Monopol des öffentlichen Rundfunks war bereits von zahlreichen Privatsendern bedroht, die in der ersten Hälfte der siebziger Jahre in einem Kontext völligen Fehlens gesetzgeberischer Regelungen auf den Plan getreten waren. Viele kleine und große Unternehmer aus den unterschiedlichsten Bereichen, die ein gewinnbringendes Geschäft witterten, hatten sich kopfüber in das Abenteuer gestürzt, während die Inbetriebnahme von Relaisstationen in der Italienischen Schweiz und in Capodistria es den Regionen im Norden ermöglichte, die Programme ausländischer Fernsehsender zu empfangen, die im Unterschied zur RAI bereits in Farbe sendeten. Nachdem das Ministerium für Post- und Fernmeldewesen die Demontage der Relaisstationen der ausländischen Fernsehsender angeordnet hatte, schaltete sich das Verfassungsgericht 1974 mit zwei Urteilen ein, die dem öffentlichen Rundfunkmonopol einen ersten schweren Schlag versetzten. Das erste stellte die Rechtmäßigkeit der Relaisstationen ausländischer Sender fest, da sie den «freien Ideenfluss» begünstigten, und das zweite liberalisierte das regionale Kabelfernsehen, bestätigte jedoch das öffentliche Monopol für das Senden über den Äther. Diese Verfügung wurde dann durch ein weiteres Urteil des Verfassungsgerichts aus dem Jahr 1976 gekippt, das auch den lokalen Privatsendern den Zugang zum Äther gewährte⁵⁶. Es entstand eine regelrechte Far-West-Situation⁵⁷, in der Privatsender wie Pilze aus dem Boden schossen und sich die verfügbaren Frequenzen in einem unaufhaltsamen Run auf die Besetzung des Äthers streitig machten.

⁵⁵ F. CHIARENZA, *Il cavallo morente*, S. 235.

⁵⁶ Verwiesen sei auf G. GUZZALOCA, *Una e divisibile*, S. 184-193.

⁵⁷ G. CAMALERI, *Teoria e tecniche*, S. 192.

Während also der neue Entwurf der Organisationsstruktur der RAI nicht von einem Rationalisierungsplan für Kosten und Produktionsmechanismen gestützt wurde (stattdessen nahmen die Kosten und die Verschwendung zu, und die Tendenz, den Hauptteil der Aktivitäten in Rom zu konzentrieren, führte zur Unproduktivität oder Unterbeschäftigung der lokalen Zentren)⁵⁸, wurden technologische Innovation, die Erneuerung der Produktion und die betriebliche Leistungsfähigkeit außerhalb des öffentlichen Rundfunks vorangetrieben. Die Programmstruktur der «reformierten» RAI zeichnete sich allerdings durch einige Experimente aus und nahm das «neue Fernsehen» der achtziger Jahre vorweg. Die Kultursendungen wurden teilweise an den Rand gedrängt und damit das alte pädagogische Projekt der «Ära Bernabei» dem Untergang geweiht. Stattdessen gab es interessanteste Neuerungen im Informationsbereich, insbesondere in den Nachrichtensendungen des zweiten Programms, das von dem Sozialisten Andrea Barbato geleitet wurde: eine geschmeidigere und ungezwungenere Sprache, ein schnellerer Rhythmus, die Suche nach dem Scoop und der Versuch, die Nachrichten immer mehr zum Spektakel zu machen. Das zweite Programm übernahm auch im Genre der Show eine Vorreiterrolle, wie im Fall der berühmten Sendung *L'Altra Domenica* von Renzo Arbore, die geschickt die Beiträge der verschiedensten Medien (Radio, Platten, Telefon, Filmberichte, Comics) mischte und zum ersten Mal das Hörfunkmodell eines mehrstündigen bunten Programms verschiedenster Inhalte auf das Fernsehen übertrug⁵⁹. Mit dem Start von *Domenica in ...* im ersten Programm begann dann tatsächlich eine neue Fernsehepoche: Das Fernsehen öffnete sich der Interaktion mit dem Publikum und bewies seine Fähigkeit, verschiedene Inhalte, Stimmen und Sprachen einzubeziehen oder übereinander zu lagern, es wurde zur selbstverständlichen «Routine» des Alltags, immer weniger pädagogisch, und immer mehr zur spielerischen und phantasievollen Unterhaltung für alle.

Im Grunde reproduzierte das so lange erwartete Reformgesetz von 1975, Ergebnis eines Kompromisses zwischen «verschiedenartigen und widersprüchlichen Forderungen»⁶⁰, in der neuen RAI letzten Endes die traditionellen Verwaltungsschemata und die traditionellen Verbindungen

⁵⁸ S. BALASSONE - A. GUGLIELMI, *RAI-TV*, S. 51-56.

⁵⁹ F. MONTELEONE, *Storia della radio e della televisione*, S. 408-413; A. GRASSO, *Storia della televisione*, S. 290-292.

⁶⁰ S. BALASSONE - A. GUGLIELMI, *RAI-TV l'autarchia impossibile*, Roma 1983, S. 14.

zur Politik. Ein Sender mit einer tüchtigen Führungsgruppe aus Profis, denen es tatsächlich gelang, eine neue Programmstruktur auf den Weg zu bringen und das Niveau der Informationssendungen anzuheben, der zugleich aber nach wie vor von der Parteibürokratie abhängig blieb, die ihn weiterhin wie «ein weiteres Ministerium»⁶¹ verwaltete. Seit jeher eingezwängt in ein System von Spiegelungen, in dem «alle Subjekte ihre angestammten Rollen hinter sich lassen und unangemessene Funktionen erfüllen»⁶², sollten Fernsehen und Politik in den kommenden Jahren neue und erstaunliche Beweise für die Kraft dieses Bündnisses geben.

5. *Das Fernsehen als «Autobiographie der Nation»*

In Italien hat der beherrschende Einfluss der Politik somit die gesamte Entwicklung der Medien und der Kulturindustrie geprägt und ist bis auf den heutigen Tag den Veränderungen in Politik und Regierung gefolgt. Die Geschichte der RAI und des Fernsehens spiegelte wie in einer Art «Autobiographie der Nation» die politische, soziale und kulturelle Geschichte Italiens von den fünfziger Jahren bis heute. Die jüngsten Beiträge der Geschichtsschreibung auf diesem Gebiet haben deutlich gemacht, dass die Geschichte der RAI in den mehr als zwanzig Jahren ihres Rundfunkmonopols im Licht der Veränderungen der politischen Strukturen und Parteien, sowie des langen und widersprüchlichen Prozesses der Modernisierung der italienischen Gesellschaft gelesen werden kann und muss.

Zugleich verdeutlicht die historische Analyse der Medien und des Fernsehens die begrenzte Aussagekraft einer Behauptung, die in Italien immer wieder nicht nur in Bezug auf Hörfunk und Fernsehen aufgestellt wird, und die lautet, die Politik müsse «einen Schritt zurücktreten». An sich richtig, vernachlässigt dieser Satz allerdings die weit in die Vergangenheit reichenden und tiefsitzenden Wurzeln, die Politik und Rundfunk seit jeher miteinander verbinden. Es genügt, sich zu vergegenwärtigen, dass die Organisationsstruktur des Rundfunks über etwa fünfzig Jahre hinweg im Wesentlichen unverändert geblieben ist. Weder der Übergang von der faschistischen Diktatur zur republikanischen Demokratie noch der Beginn des Fernsehens markierten bedeutsame Zäsuren in der Organisation

⁶¹ F. ANANIA, *Breve storia*, S. 90.

⁶² F. DEBENEDETTI - A. PILATI, *La guerra dei trent'anni*, S. 215.

des Senders und seiner Beziehungen zur Exekutive. Neu aufgearbeitet werden muss auch – wie dies beispielsweise Anania in ihrem jüngsten Buch *Potere politico e mass media* tut – die Annahme, dass es in Europa lediglich ein einziges Modell des öffentlichen Fernsehens gegeben habe, losgelöst von den Traditionen eines jeden Landes und den Bedingungen seines politischen und gesellschaftlichen Systems. Jüngere Studien⁶³ haben dagegen umfassend deutlich gemacht, dass dem nicht so war. Bereits in den sechziger Jahren warnten die scharfsichtigsten Beobachter vor der Illusion, das so bewunderte Modell der BBC kopieren und in Italien einführen zu können: «In England», schrieb Galante Garrone, «zählen die Entscheidungskriterien der Manager, ihr Sinn für verantwortungsvolle Unabhängigkeit und das Verhalten der Regierung, die es sich niemals erlauben würde, die Beschlüsse der Organe der BBC zu beeinflussen oder deren Unterstützung zu verlangen ... Die englische Haltung hat mehr mit den politischen Sitten zu tun als mit der Befolgung von Vorschriften. Es hätte wenig Sinn, sie zu kopieren. Versuchen wir lieber, die Sitten nach und nach zu unseren zu machen»⁶⁴.

Heute wissen wir, dass Hörfunk und Fernsehen zumindest bis zu den siebziger Jahren dazu beigetragen haben, die zivile und kulturelle Identität des Nachkriegsitalien zu festigen, indem sie aus der RAI einen starken institutionellen Bezugspunkt für einen Großteil der Italiener gemacht haben. Wir wissen, dass das Fernsehen, wie das Auto als ein mächtiges Symbol des neuen Wohlstands dazu diente, die Italiener einander anzunähern, sie mit einander bekannt zu machen und ihnen Kenntnisse zu vermitteln. Doch wir wissen auch, dass der Ehrgeiz der Democrazia Cristiana und der Führungsspitze des Fernsehens, einen einheitlichen «Gemeinsinn», ein Gewebe miteinander geteilter Werte und Erinnerungen zu schaffen, nur zum Teil Wirklichkeit wurde. Während für Bernabei «diejenigen, die Fernsehen machten, die nationale Identität, das Gesicht des Landes in

⁶³ Vgl. L. CICOGNETTI - L. SERVETTI - P. SORLIN, *Tanti passati per un futuro comune? La storia in televisione nei paesi dell'Unione Europea*, Venezia 2011; G. GUAZZALOCA (Hrsg.), *Governare la televisione? Politica e TV in Europa negli anni Cinquanta e Sessanta*, Vorwort von P. POMBENI, Reggio Emilia 2007. Vgl. auch die Essays im Themenheft von *Memoria e Ricerca. Rivista di storia contemporanea, Le televisioni in Europa*, hrsg. von F. ANANIA, M. PALACIO ARRANZ, Nr. 26, 2007. Einen Vergleich des italienischen mit dem französischen Fernsehen bietet R. BRIZZI, *La televisione in Italia e Francia tra storia dei consumi e storia politica*, in S. CAVAZZA - E. SCARPELLINI (Hrsg.), *La rivoluzione dei consumi. Società di massa e benessere in Europa 1945-2000*, S. 273-308.

⁶⁴ A. GALANTE GARRONE, *La polemica sulla radio-TV*.

seiner Gesamtheit im Kopf haben mussten»⁶⁵, bestand das Grundproblem darin, dass die Identität, begriffen als Erbe unbestrittener gemeinsamer Ideale, in Italien äußerst schwach ausgebildet war. Und dem Fernsehen gelang es nicht, nicht einmal in den Jahren seines größten Erfolges und des «Wirtschaftswunders», die Mauern zwischen den zahlreichen und mannigfaltigen Subkulturen in Italien niederzureißen, die häufig miteinander im Konflikt lagen. Mit anderen Worten, es gelang ihm nicht, die Spaltung der politisch-kulturellen Tradition Italiens zu überwinden⁶⁶. Es handelte sich allenfalls um Instrumente der Homogenisierung auf einer oberflächlicheren (aber darum nicht weniger wichtigen) Ebene, die Mythen und tägliche feste Termine schufen, kollektive Gewohnheiten und Verhaltensweisen festigten und Informationen und Freizeitbeschäftigungen verbreiteten. Da die für das kulturell-ideologische Gewebe Italiens typischen «getrennten Zugehörigkeiten» nicht beseitigt wurden, übertrugen sie sich letztlich auch auf den Rundfunk, der dadurch der Dynamik von Legitimierung/Delegitimierung ausgesetzt wurde, die die Politik insgesamt prägte. Das erklärt die zahllosen Kämpfe und Kontroversen um die RAI, die je nach Blickwinkel als «ein Werkzeug im Dienst der Regierung und der Industrie»⁶⁷ oder umgekehrt als Garant für «eine breitenwirksame kulturelle Tätigkeit» begriffen wurde und auf demokratische Weise etwas von allem für alle bot⁶⁸. Nur so erklären sich die Ergebnisse der Reform von 1975, die, wie gesagt, zu einem parzellierten Pluralismus führte, der mehr quantitativ als qualitativ war, mehr ausgleichend als Ausdruck der Unterschiede, mehr zentralistisch als polyzentrisch, eine Art «gesellschaftlicher Pluralismus» als Abbild der spaltenden Kräfte, in denen sich die Politik artikulierte.

Die Geschichte des italienischen Fernsehens war also eine außergewöhnliche – und erhellende – nationale «Autobiographie» und blieb es auch nach 1975. Monteleone schrieb, das öffentliche Fernsehen, das «mit pädagogischen Ambitionen begann» habe Ende der siebziger Jahre festgestellt, «dass es ein fabelhaftes Instrument der Unterhaltung war»⁶⁹.

⁶⁵ E. BERNABEI, *L'uomo di fiducia*, S. 129.

⁶⁶ Vgl. L. CAFAGNA, «Legittimazione e delegittimazione nella storia politica italiana», in L. DI NUCCI - E. GALLI DELLA LOGGIA (Hrsg.), *Due Nazioni. Legittimazione e delegittimazione nella storia dell'Italia contemporanea*, Bologna 2003, S. 17-40.

⁶⁷ N. LOY, *Una politica per lo spettacolo*, in «Rinascita», 14. Februar 1969, S. 20.

⁶⁸ D. GOFFREDO, *Un po' di tutto, per tutti*, in «La Discussione», 12. Februar 1967, S. 14.

⁶⁹ F. MONTELEONE, *Storia della radio e della televisione*, S. 497.

Eine analoge Entwicklung machten in ebendiesen Jahren auch die Parteien durch, die sich nach und nach von dem pädagogischen Ideal, die Bürger zu erziehen und zur «Rettung» gemäß einer mehr oder weniger universellen Weltanschauung zu führen, abwandten und sich immer mehr der Mission zuwandten, den Menschen *panem et circenses* oder Wohlstand, Unterhaltung und Spektakel zu bieten. In den siebziger Jahren (und mehr noch im folgenden Jahrzehnt) veränderte sich also nicht nur das Fernsehen, auch die politischen Parteien machten einen weitgehend parallelen Transformationsprozess durch. Denn einerseits wurde sich die politische Klasse nach den anfänglichen Schwierigkeiten und manchen Widerständen der außergewöhnlichen Kraft bewusst, mit der das Fernsehen die kollektive Vorstellungswelt zu beeinflussen vermag. Sie begriff, dass allein schon die Tatsache, «auf dem Bildschirm zu erscheinen» eine solide Basis für politischen Einfluss und potentielle Wählergunst ist. Nachdem für einen Großteil der Bürger ein ausreichendes Niveau der Akkulturation und des Wohlstands garantiert und ein befriedigender Grad an sozialem Frieden erreicht worden war, verlor allmählich auch die «rettende Rolle» der Parteien, die ausschließlich mit der ethisch-religiösen Dimension des öffentlichen Handelns verbunden war, an Gewicht. Stattdessen entwickelte sich eine Politik, die immer mehr von Spektakel, Bildern, Tönen, Personalisierung der Führungsrolle und Vereinfachung der Sprache geprägt war. Eine Politik, der die Kommunikation wichtiger ist als das kämpferische Engagement, die immer weniger «Ort des Eingehens auf die Sorgen der Menschen» ist, sondern immer mehr eine «Bühne, auf der die Akteure sich mit Witz und geistreichen Bemerkungen gegenseitig herausfordern»⁷⁰.

Und das «neue Fernsehen» der achtziger Jahre, das den Übergang zum neuen «Italien der Individuen»⁷¹ bildete, war nichts anderes als der Nährboden, auf dem die «Mediendemokratie» der letzten zwanzig Jahre entstehen und sich entwickeln konnte. So konnte etwas «in der Tradition der italienischen Parteien nie Dagewesenes», eine «aus dem Fernsehen, seinen Protagonisten und Strukturen» geborene Partei innerhalb weniger Monate «die meisten Stimmen der Italiener erhalten»⁷². Es ist

⁷⁰ F. D'ALMEIDA, *Verso una 'democrazia dell'opinione'? I linguaggi della politica tra propaganda e comunicazione di massa*, in P.L. BALLINI - M. RIDOLFI (Hrsg.), *Storia delle campagne elettorali in Italia*, Milano 2002, S. 261.

⁷¹ G. GOZZINI, *La mutazione individualista*.

⁷² G. GNAGNARELLA, *Storia politica della RAI*, S. 129.

daher sicher nützlich und interessant, wie es Fausto Colombo in seinem jüngsten Essay *Il paese leggero* tut, die kollektive Vorstellungswelt, die Neukodifizierung von Werten und Verhaltensweisen, die Mythen und Gegenmythen zu untersuchen, die die Entwicklung der Gesellschaft und der italienischen Medien seit den siebziger Jahren begleitet haben⁷³. Aufgabe künftiger Historiker wird es dagegen sein zu überprüfen, ob, wie Franco Debenedetti und Antonio Pilati vermuten, die gegenwärtige technologische Revolution und die Vervielfachung der Mittel der Nachrichtenverbreitung dem italienischen Fernsehen die Gelegenheit geben werden, sich aus den engen Verflechtungen mit der Politik zu lösen⁷⁴.

⁷³ F. COLOMBO, *Il paese leggero: gli italiani e i media tra contestazione e riflusso* (1967-1994), Roma - Bari 2012.

⁷⁴ F. DEBENEDETTI - A. PILATI, *La guerra dei trent'anni*, S. 295.